MONOLOG · RENAISSANCE & SHAKESPEARE

Hamlet: „O, welch ein Schurk und niedrer Sklav bin ich!“

aus Hamlet (1603) von William Shakespeare · II. Aufzug, 2. Szene (Schluss)

Dauer: ca. 4 Min · Figur: männlich · Spielalter: ca. 18–35 · Sprache: Blankvers mit Schlussreim

Situation. Shakespeare, „Hamlet“, in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel. Der Geist seines Vaters hat Hamlet berichtet, dass sein Onkel Claudius ihn ermordet hat, um König zu werden und die Mutter zu heiraten. Hamlet hat Rache geschworen, aber noch nichts unternommen. Eine Schauspieltruppe ist am Hof eingetroffen. Auf Hamlets Bitte hat der erste Schauspieler eine Rede über den Tod des Priamus und die Trauer der Königin Hekuba vorgetragen und dabei geweint. Hamlet hat die Truppe für den nächsten Abend bestellt. Jetzt ist er allein.

O, welch ein Schurk und niedrer Sklav bin ich!
Ist’s nicht erstaunlich, dass der Spieler hier
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Dass sein Gesicht von ihrer Regung blasste,
Sein Auge nass, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm’, und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Dass er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd’ er tun. Die Bühn’ in Tränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red’ erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld’gen treiben, und den Freien schrecken.
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder, schwachgemuter Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigentum und teurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich ’ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? bricht mir den Kopf entzwei?
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer tut mir dies?
Ha! nähm’ ich’s eben doch. – Es ist nicht anders:
Ich hege Taubenmut, mir fehlt’s an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt’ ich längst

Gemeinfreier Originaltext. Frei nutzbar für Vorsprechen, Unterricht, Self-Tapes und Aufführungen.
Online mit Lernmodus und Rollenwahl:
scenetalent.com/werkstatt/monologe/hamlet-o-welch-ein-schurk-und-niedrer-sklav/

Des Himmels Gei’r gemästet mit dem Aas
Des Sklaven. Blut’ger, kupplerischer Bube! –
Fühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! –
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,
Dass ich, der Sohn von einem teuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll’ und Himmel
Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muss mein Herz entladen,
Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!

Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hum, hum
Ich hab’ gehört, dass schuldige Geschöpfe,
Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüt, dass sie sogleich
Zu ihren Missetaten sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was
Wie die Ermordung meines Vaters spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen:
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist,
Den ich gesehen, kann ein Teufel sein;
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja und vielleicht,
Bei meiner Schwachheit und Melancholie,
(Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern)
Täuscht er mich zum Verderben. Ich will Grund,
Der sichrer ist. Das Schauspiel sei die Schlinge,
In die den König sein Gewissen bringe.

(Ab.)